



Bischof Ackermann : „Kalt wie eine Hundeschнауze“

Die Reaktion von Bischof Ackermann zum Zwischenbericht der UAK vom 25.08.2022

Erschreckende Zahlen - aber nicht unerwartet

Im Gegensatz zu den Ergebnissen der MHG-Studie (442 Betroffene und 168 Täter), die auf ausgewählte Akten aus dem Trierer Bistumsarchiv angewiesen war, hat nun die UAK in ihrer ersten Erhebung bereits 513 Betroffene und 195 Täter ausgemacht.

Die weiteren Recherchen der UAK werden sicher noch weitaus höhere Zahlen liefern. Das Dunkelfeld lässt zehnfache Zahlen vermuten.

Ackermann völlig empathiefrei

In seinem Pressestatement und einer Videobotschaft plaudert Bischof Ackermann anteilnahmslos, dass er die Ergebnisse und Empfehlungen annimmt und mit dem Beraterstab besprechen wird. Dass die Anzahl der Betroffenen und Täter deutlich höher ist, übergeht er mal eben so wie eine schlechte Halbjahresbilanz in einem DAX-Unternehmen. Am Punkt Akteneinsicht verweist er auf die neue Personalaktenordnung, verschweigt aber auch, dass auch hierin erhebliche Hürden für Betroffene enthalten sind.

Worte des Bedauerns oder der Entschuldigung? Fehlanzeige

An dieser Stelle hat Ackermann wohl einen Lernprozess hinter sich. Er hat nach nun 12 Jahren realisiert, dass die Betroffenheitsrhetorik nicht mehr ankommt und sich von daher die Mühen wohl ganz gespart. Und weil er ja irgendetwas dazu sagen musste, beschränkt er sich auf: „Der Bericht gibt einige Anregungen zu einer stärkeren Betroffenenorientierung - ich verstehe sie auch als Aufforderung zu einer weiteren Professionalisierung in der gesamten Thematik“. Ackermann versteht die Ergebnisse als „Anregungen, als auch als Aufforderung“. Schwierige Entscheidung und eine Mammutaufgabe, sich nach 12 Jahren neu zu orientieren.

Abwarten und Zeit gewinnen

Für Ackermann ist es offensichtlich kein Problem, dass er nun darauf warten muss, bis er an der Reihe ist. Mit seinen Fehlern, Fehlritten, Vertuschungen, Gefallen, die er anderen Mitbrüdern getan hat, damit diese unter dem Radar weiterhin segensreich wirken konnten. Noch schlimmer, der bewusste Verrat an den Katholiken in den Gemeinden oder den Menschen in den Krankenhäusern und Altenheimen. Eine selbsttätige Offenlegung seiner „Fälle“, die er kennt und die ihn am Ende belasten und als den aktuellsten Vertuscher in der triererischen Vertuscherreihe überführen, vermeidet er. Die Steilvorlage kam ja schon von seinem Generalvikar von Plettenberg live und in Farbe vor der Kamera: „Es wurde vertuscht im Bistum Trier“ (Volksfreund TV vom 25.09.2018) Das dies ein Befreiungsschlag und ein „letzter Dienst“ an seiner Kirche sein könnte, liegt ausserhalb seiner Vorstellungskraft. Er kann eben nur eines: „Bischof“, sonst nix.

Emotional? Nur gegen Betroffene:

Manchmal zeigt Ackermann bei „...dieser Thematik“ Reaktionen, dann lässt er durchblicken, dass ihn das Thema nervt. Er nennt Klarnamen, bezeichnet Betroffene als Aktivisten, zieht Mautvergleiche oder antwortet schlicht nicht. Mit MissBiT korrespondiert er nur über die Bistumssprecherin, die ein ums andere Mal am Punkt Missbrauchsvertuschung und Aufarbeitung die Feder arg verbiegen muss. Es sind stets „die Umstände, Fehler, Versäumnisse, Einzelfälle“, die dazu geführt haben, dass das Bistum und in vorderster Front seine „Führungskraft“ so blöd dastehen.

Ein hartes, unmissverständliches Wort an die Täter kennt er nicht, oder lässt es zumindest nicht öffentlich werden. Legendär sein Satz hierzu: „Nulltoleranz gegenüber der Tat“. Wer ist das? „Die Tat“, die unerbitterlich geahndet wird?

Fazit:

Bischof Ackermann wird heilfroh sein, den schlimmsten Job seiner Laufbahn an den Nagel hängen zu können, Luft zu holen und die Ergebnisse der UAK abzuwarten. Der schlimmste Vertuscher im Bistum Trier wird er aus seiner Perspektive eher nicht sein, von daher sieht er vermutlich entspannt in die Zukunft. Und die Betroffenen? Egal wer der Reiter ist, das Pferd ist tot.

Ausblick:

Die UAK wird weitere Fälle dokumentieren. Am Punkt Bischof Stein reicht der Fall „Engelhardt“ den BewerterInnen nicht aus. Man ist bei ihm noch auf der Suche nach dem Guten im Bösen. Übersetzt: „Den systemischen Ursachen und dem historisch, moralischen Zeitgeist“.

Auf unsere Nachfrage bei der Pressekonferenz nach einer Schuldbewertung Bischof Steins zeigte wenigstens der Historiker in der Kommission, Herr Prof. Dr. Raffael, Emotionen. Er war etwas gereizt.

Die 56 Fälle (!), die Dr. Schnitzler mit MissBiT e.V. veröffentlicht hat, sind wohl nicht genug, Bischof Stein zu überführen. Und an dieser Stelle lehnen wir uns nun zurück. Denn nicht nur Bischof Stein wird durch die UAK als Vertuscher bestätigt werden. Marx, Bätzing und Ackermann werden folgen.

Geschmäcke

In anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen würde die Vorgehensweise der UAK zu einem Aufschrei führen oder zumindest zu einem Verweis wegen Verstosses gegen die Complianceregeln.

1. Die UAK wird von Bischof Ackermann berufen. Volle Unabhängigkeit wird suggeriert.
2. Die UAK ringt dem Bischof eine Stiftung ab, die 850.000 € erhält. Die Stiftung hat den Zweck, in den Bereichen Wissenschaft und Forschung die Aufarbeitung sexuellen Missbrauch im Bistum Trier zu fördern.
3. Die UAK beschließt zwei Studien, die an der Universität Trier durchgeführt werden. Verantwortlich für die historische Studie ist das ehrenamtliche UAK-Kommissionsmitglied Herr Prof. Dr. Raffael, für die psychologische Studie das ehrenamtliche UAK-Kommissionsmitglied Fr. Dr. Hank.
4. Dem Stiftungsvorstand gehören die ehrenamtlichen Mitglieder der UAK Herr Heyd, Herr Prof. Dr. Robbers und Herr Dr. Wirz an.

Eigenreflexion

Betroffene sind anstrengend und ständig am mäkeln, aber genau dies ist unser Job. Den Finger in die Wunde legen, Öffentlichkeit schaffen und ein klares Gegenüber darzustellen. Immer, und immer wieder. „Nützlich ist, was wirkt“. Bis es wirkt.

Hermann Schell, für den Vorstand von MissBiT e.V.

Rückfragen zu dieser Pressemitteilung an: h.schell@missbit.de